

Dezember 1995 - Hurghada.

Er holte mich nicht vom Flughafen ab, weil er angeblich noch etwas Wichtiges in Kairo zu erledigen hat.

Ein kurzes Telefonat am Vorabend - ohne mir zu sagen, wohin ich gehen soll.

Ich frage mich, warum ich überhaupt hierher geflogen bin.

Wir haben uns eineinhalb Jahre nicht mehr gesehen, nur telefoniert und er lässt mich alleine in einem fremden Land, obwohl wir nur eine Woche Zeit haben.

Ich bin enttäuscht.

Wie wird er mich finden, wenn ich mir jetzt ein Hotel suche?

Ich habe mich so sehr auf dieses Wiedersehen gefreut. Ihm scheint es nicht wichtig genug zu sein.

Zum Glück habe ich seinen Bruder gestern Abend noch erreichen können und mir von ihm einige preiswerte Hotels nennen lassen. Ich hole den Zettel aus meiner Handtasche und gehe zu einem der zahlreichen Taxifahrer, die am Ausgang des Flughafengebäudes warten.

So habe ich mir meine Ankunft in Ägypten nicht vorgestellt. Alleine in einem Taxi auf der Suche nach einem Hotelzimmer für die nächsten Tage.

Während der kurzen Fahrt in die Stadt versucht der Taxifahrer mit mir ins Gespräch zu kommen. Ich habe keine Lust, mich mit ihm zu unterhalten, aber ich möchte auch nicht unhöflich erscheinen.

Vor dem ersten von mir genannten Hotel hält er an und trägt mein Gepäck hinein, stellt es an der Rezeption ab und wartet, bis ich meinen Zimmerschlüssel ausgehändigt bekomme.

Das Zimmer ist sehr einfach, aber sauber.

Ich bin erleichtert, so schnell eine Unterkunft gefunden zu haben.

Erschöpft lasse ich mich auf das Bett fallen und weine. Ein schöner Urlaub sollte es werden. Zusammen mit dem Mann, den ich im nächsten Jahr heiraten werde.

Im Augenblick weiß ich nicht einmal, wo er ist und ob wir uns überhaupt begegnen werden.

Den ganzen Abend warte ich vergeblich.

Meine Nervosität wird immer größer. Aber auch meine Wut.

Warum bringt er mich in diese Situation?

Ich liege fast die ganze Nacht wach und denke darüber nach.

Am nächsten Morgen steht er vor der Tür; wie er mich gefunden hat, weiß ich nicht.

Angeblich hat er in allen Hotels nach mir gefragt. Erleichterung nach der Anspannung der letzten vierundzwanzig Stunden.

Kein Wort der Enttäuschung oder gar der Wut.

Ich bin nur glücklich, ihn nach der langen Zeit endlich wieder zu sehen und freue mich auf die gemeinsame Zeit, die jetzt vor uns liegt.

Er entschuldigt sich und betont, dass es sich um einen wichtigen Auftrag gehandelt habe, den er nicht verschieben konnte.

Ich glaube ihm.

Vielleicht habe ich einfach zu heftig reagiert.

Die Hauptsache ist, dass er mich gefunden hat und wir zusammensein können.

Wir haben vieles zu besprechen. Pläne für eine gemeinsame Zukunft in Deutschland. Die notwendigen Papiere müssen wir noch abholen.

Nachmittags verlässt er für einen Moment das Hotel, um einen Freund anzurufen, dessen Vater schwer krank ist.

„Ich bin gleich wieder zurück und dann gehen wir ein bisschen am Strand spazieren.“

Die nächsten drei Tage sehe ich ihn nicht wieder.

Der Vater seines Freundes ist gestorben und er muss sofort nach Alexandria. Er hat nicht einmal den Mut, mir das persönlich zu sagen, sondern nur von der Telefonzelle aus - kurz und bündig.

Ich bin wütend und schreie ihn an. Er sagt daraufhin nur, ich sei hysterisch. Er könne schließlich nichts ändern an der Situation und er käme so schnell wie möglich zurück.

Warum nimmt er mich nicht mit?

Enttäuscht verlasse ich das Hotel; ich halte es nicht mehr aus in dem kleinen Zimmer, will an die frische Luft.

Ein Spaziergang am Strand wird mich beruhigen. Tränen laufen mir über das Gesicht.

Gedankenverloren stehe ich am Straßenrand und schaue auf das Meer.

In zwei Wochen ist Weihnachten. Das Fest der Liebe.

Merkwürdig, dass ich gerade jetzt daran denken muss.

An diesem Nachmittag habe ich Khaled kennengelernt.

Er hört mir zu ohne Fragen zu stellen. Lädt mich zum Kaffee trinken in ein wunderschönes Restaurant am Meer ein, zeigt mir die Stadt.

Für ein paar Stunden vergesse ich, weshalb ich hier nach Hurghada gekommen bin.

Ich verabrede mich mit ihm sogar zum Abendessen, genieße seine Gegenwart. Er ist charmant, zuvorkommend, ganz anders, als ich es

von Ahmed gewöhnt bin und er lässt mich nicht mehr aus den Augen.
Es ist ein wunderschöner Abend.

Khaled hat sich in mich verliebt und spricht ganz offen über seine
Gefühle.

Eine groteske Situation.

Ich fühle mich wohl, aber gleichzeitig habe ich auch ein schlechtes
Gewissen.

Wieso eigentlich ?

Ahmed ist es doch selber Schuld, wenn er mich hier alleine zurücklässt.
Khaled singt Liebeslieder im Restaurant vor allen Gästen. Er schenkt
mir eine Rose, macht mir Komplimente.

Hand in Hand gehen wir über die Strandpromenade - wie ein Liebes-
paar.

Erst gegen Mitternacht bringt er mich zurück ins Hotel, das nur wenige
Meter von seinem Haus entfernt liegt.

Er hätte mich gerne geküsst, respektiert aber meine Entscheidung.

Ich fühle mich hin- und hergerissen zwischen seinem Charme, seiner
Aufrichtigkeit und dem Schuldgefühl gegenüber Ahmed.

Ich beschließe, Khaled nicht wiederzusehen. Ich habe mich für Ahmed
entschieden.

Aber Khaled ist hartnäckig, ruft im Hotel an, hinterlässt Nachrichten an
der Rezeption.

Von Ahmed habe ich noch nichts gehört. Nur sein Gepäck in meinem
Zimmer erinnert mich an ihn.

Da ich keine Lust habe, den ganzen Tag alleine verbringen zu müssen
und zu warten, lasse ich mich zu einem weiteren Abendessen mit
Khaled überreden.

Er muss eine Gruppe italienischer Touristen ausführen und freut sich,
dass ich ihn begleiten werde.

In der Zwischenzeit meldet sich Ahmed und verspricht, spätestens am
nächsten Morgen zurück zu sein.

Khaled ist traurig und kann seine Enttäuschung nicht verbergen. Wäh-
rend des Abendessens spricht er kaum ein Wort mit mir.

Ich möchte zurück in mein Hotel, verlasse das Restaurant. Er folgt mir
und begleitet mich zur Bushaltestelle.

„Bitte geh nicht. Ich möchte mit Dir zusammensein.“

„Das geht nicht, Khaled, Du weißt das. Ich habe von Anfang an mit
offenen Karten gespielt.“

Er nickt. Gibt mir einen Kuss zum Abschied.
Als ich in den Bus einsteige, beginnt er zu weinen. Ich schaue ihm nach, aber er dreht sich nicht mehr um. Seine Schritte werden immer schneller.
Ich hätte mich nicht noch einmal mit ihm treffen dürfen.
Meine Entschlossenheit, bei Ahmed zu bleiben hat ihn verletzt.
Ich kann seine Reaktion verstehen.
Auf der Fahrt zurück in das Zentrum von Hurghada gehen mir viele Gedanken durch den Kopf.
In wenigen Stunden wird Ahmed wieder bei mir sein. Was werde ich ihm erzählen, wenn er fragt, was ich in seiner Abwesenheit gemacht habe?
Wird es ihn überhaupt interessieren?
Gemischte Gefühle.
Angst, unsere Beziehung gefährdet zu haben durch die Begegnung mit Khaled, obwohl nichts geschehen ist bis auf einen flüchtigen Kuss.

Gegen 10 Uhr am nächsten Morgen erscheint Ahmed im Hotel. Er ist nervös.
Auf meine Frage, was passiert sei, antwortet er kurzangebunden:
„Ich habe vierzehn Stunden im Bus gesessen und kaum geschlafen. Ich bin nur müde.“
Nachdem wir einige Stunden geschlafen haben, schlägt er vor, nach Kairo zu fahren.
„Dort liegen auch noch meine Papiere.“
Mir ist es gleichgültig, was wir unternehmen, die Hauptsache wir machen es gemeinsam.
Er bezahlt die Hotelrechnung - von meinem Geld - und wir verlassen Hurghada.
Sieben Stunden Busfahrt. Nichts als Meer und Sand.
Ahmed ist schlecht gelaunt, weil ich mit seinem Bruder telefoniert habe.
„Es sollte doch niemand wissen, dass Du mich besuchst. Ich werde Ärger mit meiner Familie bekommen.“
Wieso schafft er es immer wieder, dass ich ihm gegenüber ein schlechtes Gewissen habe?
Wir reden kaum während der langen Fahrt. Ich beobachte ihn.
Ist das wirklich der Mensch, mit dem ich meine Zukunft verbringen möchte?
In Kairo müssen wir uns erst einmal um ein Hotel kümmern. Keine Zeit für einen Stadtbummel oder ein gemütliches Abendessen. Da wir nicht

verheiratet sind, bekommen wir kein gemeinsames Zimmer. Wir sind keine Touristen. Das bedeutet wieder Trennung. Er tröstet mich.

„Bald werden wir jeden Tag miteinander verbringen können.“

Ich gebe mich zufrieden, will mich nicht auch noch streiten in den wenigen Stunden, die wir zusammen sind.

Am nächsten Morgen holt er mich in meinem Hotel ab, einem Jugendhotel, das ausschließlich für Touristen gedacht ist.

Er überreicht mir seine Papiere. Woher er sie so schnell bekommen hat, erfahre ich nicht.

Wir fahren mit dem Taxi zum Khan-al-Khalili, dem größten Basar von Kairo, den ich schon von einem früheren Aufenthalt in Ägypten her kenne. Er muss ein paar Ersatzteile für sein Geschäft in Alexandria besorgen und lässt mich in einem Cafe auf ihn warten. Wieder kein Bummel durch den Basar, auf den ich mich gefreut habe.

Er muss zurück nach Alexandria. Ich begreife das nicht.

Aber er beantwortet meine Fragen nicht.

Zwei Stunden später sitze ich im Bus nach Hurghada - alleine - ohne ihn.

Die letzte Nacht verbringe ich wieder im Panorama - Hotel. Abends mache ich einen Spaziergang entlang der Strandpromenade bis in das Zentrum von Hurghada. Ich möchte nicht alleine sein, meinen Gedanken keinen Raum geben, den bevorstehenden Abend genießen.

Bald werden wir verheiratet sein und unsere Beziehung vor seiner Familie nicht mehr geheimhalten müssen.

Wenn er mich nicht lieben würde, hätte er bestimmt einen Grund gefunden, mir die Papiere nicht mitgeben zu können. Oder er wäre gar nicht erst aus Alexandria zurück nach Hurghada gekommen.

Versuche, sein Verhalten zu entschuldigen, Erklärungen zu finden, die plausibel sind.

Nicht ganz einfach in dieser Situation. Aber ich liebe ihn - und verzeihe ihm, stelle meine Bedürfnisse in den Hintergrund. Er hat eine große Verantwortung gegenüber seiner Familie seit dem Tod seines Vaters und wird sie bald verlassen, um mit mir in Deutschland zusammenzuleben, eine Familie zu gründen.

Es gibt Augenblicke des Zweifels.

Noch kann ich meine Entscheidung rückgängig machen oder die Hochzeit auf einen späteren Zeitpunkt verschieben. Doch ich will nicht länger ohne ihn sein, eine Beziehung führen, die nur aus Telefongesprächen besteht.

Angst, ihn vielleicht zu verlieren.

April 1996

Ich bin wieder alleine. Eine verlassene Ehefrau nach nur 48 Tagen. Aber - der Alltag normalisiert sich. Ich kann nachts endlich ruhig schlafen, fühle mich erleichtert wie von einer schweren Last befreit.

Er ist weit weg - und mit jedem Tag der vergeht wird die Bedrohung kleiner, die von ihm ausgeht.

Wir telefonieren und er verspricht, dass nach seiner Rückkehr alles anders werden wird.

Ich kann ihm nicht mehr glauben.

Schon bei seiner Ankunft in Deutschland verlief nicht alles so, wie ich es mir vorgestellt hatte.

Seine Stimmung war gedrückt, eine kurze Umarmung zur Begrüßung. Die Trennung von seiner Familie sei ihm schwer gefallen. Dafür hatte ich Verständnis.

Auf der Fahrt von Frankfurt nach Köln saß er vorne im Auto neben meinem Vater und unterhielt sich fast ausschließlich mit ihm.

Ich schaute enttäuscht aus dem Fenster hinaus in die Winterlandschaft. Lange hatte es bei uns nicht mehr so viel geschneit. Vielleicht können wir in den nächsten Tagen einen Spaziergang im Schnee machen - nur wir beide, als frisch verheiratetes Paar.

In drei Tagen war es soweit. Ich war nervös. Es würde ein vollkommen neuer Lebensabschnitt für mich beginnen. Ich hatte noch nie mit einem Menschen zusammengelebt außer mit meinen Eltern, wohne seit über zehn Jahren alleine in meiner kleinen Zweizimmerwohnung.

Ein bisschen Angst hatte ich schon davor. Es würde eine große Umstellung für mich werden, aber ich freute mich auf das Leben mit ihm. Lange haben wir darum gekämpft, Formulare ausgefüllt, mit den zuständigen Behörden telefoniert.

Jetzt, wo er endlich hier war, konnte ich es kaum fassen und seine Zurückhaltung verwirrte mich.

Bereits am ersten Abend hatten wir Meinungsverschiedenheiten. Ich verstand nicht, dass ich mit seiner Familie am Telefon nicht sprechen durfte, sie nicht wissen sollten, dass er bei mir war. „Du musst ihm Zeit geben, sich an die neue Umgebung zu gewöhnen“, sagte ich mir und beschloss, in den folgenden Tagen mehr Rücksicht auf ihn zu nehmen. Aber selbst unser Hochzeitstag verlief nicht so harmonisch wie ich es mir erträumt hatte. Er wollte am liebsten gar nicht feiern, sondern sich sofort nach dem Essen zurückziehen.